



Kommunikation ist heute „alles“

Predigt zu Markus 7,31-37 am 9.9.2012

Wer nicht hört und redet, und zwar mit allen Raffinessen medialer Mittel, der gehört einfach nicht mehr dazu! Der hat nichts zu sagen, dem wird kein Gehör geschenkt. Wir kommunizieren „Highspeed“, weltweit, direkt und eins zu eins. Das lernen schon unsere Kinder und Jugendlichen. Wie schnell ist ihre Prepaidkarte leer, und wie oft brauchen sie schon wieder ein neues Smartphone, weil das alte „einfach nicht mehr geht“, obwohl es noch geht.

Gleichzeitig verändert dies auch unsere Gesellschaft in vielerlei Hinsicht. Die Öffentlichkeit ist hochsensibel geworden, wenn nicht (mehr) offen geredet wird. Wenn politische Mandatsträger, denen sie ihre Stimmen gegeben haben, so tun, als seien sie taub und stumm. Die erst dann anfangen zu hören, wenn der Druck der Medien ansteigt, und die erst dann reden, besser: durch ihre Pressesprecher oder Anwälte reden lassen, wenn es gar nicht mehr anders geht. Und dies meist nur in Salamtaktik: immer nur das absolut Notwendige, nie das Ganze, selten mit Transparenz und Ehrlichkeit. Das führt zu Vertrauensverlust: Die Betroffenen verlieren nach und nach ihre Glaubwürdigkeit und beschädigen damit nicht nur das Amt, das sie bekleiden, sondern auch ihr eigenes Ansehen. Das ist nicht selten der Anfang vom Ende. Dies gilt für die Politik. Dies gilt auch für unsere Kirche. Und dies gilt auch für unser privates Leben. Denken wir in der Politik nur an die beschämenden Rücktritte des Verteidigungsministers zu Guttenberg oder des Bundespräsidenten Wulff oder in der Kirche an das jahrelange Vertuschen von Missbrauchsfällen oder auch an den erzwungenen Rücktritt des ehemaligen Bischofs von Augsburg, Walter Mixa. Wo man den Taubstummen spielt, reagieren Menschen verletzt, aggressiv und verlassen einfach die Kommunikationsgemeinschaft: Sie gehen nicht mehr wählen, treten aus der Kirche aus, kündigen innerlich die Beziehung zum Partner/zur Partnerin.

Reden und Hören: Akte der Menschwerdung

Warum ist das so? Weil das Miteinander-Reden und Aufeinander-Hören uns erst zu Menschen macht und unsere Gesellschaft menschlich(er). Negativbeispiel: die alte DDR und jedes autoritäre Regime. Schon das kleine Kind im Mutterleib kann hören, das Ohr ist das erste Wahrnehmungsorgan, das sich ausbildet. Und wenn wir sterben, ist das Gehör das letzte, was seine Funktion aufgibt. Der Embryo hört schon den Herzschlag seiner Mutter und die Musik, die von außen auf ihn zukommt. Und auch der im Koma liegende Patient hört

noch! Das müssen alle wissen und beachten, die am Bett eines sterbenskranken Patienten stehen und reden!! Das innere Ohr ist das wichtigste Organ unserer psychischen Entwicklung: Es empfängt, wie liebevoll, vertrauensvoll, offen und ehrlich unsere Liebsten mit uns reden. Und daher tut es uns so überaus weh, wenn wir „übers Ohr gehauen“ werden – schon sprachlich! Wir schenken einem anderen „Ge-hör“, sind „ganz Ohr“ für ihn und seine Anliegen, wir „spitzen die Ohren“, wenn uns etwas wichtig ist, damit wir es ja nicht überhören. Das Hören ist so überaus wichtig, weil wir mit einem anderen Menschen auf eine gemeinsame Ebene kommen, mit ihm mitempfinden und mitfühlen können. Wer nicht hören kann, der kann sich nicht problemlos an der Kommunikation mit den anderen beteiligen. Er fühlt sich schnell isoliert und ausgegrenzt: Die andern lachen alle, und er weiß nicht warum.

Ähnlich verräterisch bzw. offenbarend ist unsere Sprache, wenn es um den Mund, um das Wort und um die Stimme geht. Schon an der Stimmfärbung, am „sound“ unserer Stimme, erkennen wir, wenn etwas nicht stimmt. Stimme macht Stimmung! Wir werden kleinlaut oder verstummen ganz und gar, wenn wir uns schämen oder wenn es uns schlecht geht. Wer keine Stimme hat, ist politisch machtlos. Wie oft macht man den politischen Gegner – wenn’s schon anders nicht geht – zumindest auf sprachlicher Ebene mundtot. Wir wollen mitbestimmen, mündig und selbstredend sein. Und wenn die verbale Aggression uns einmal so richtig packt, würden wir dem anderen am liebsten „eine in die Fresse hauen“.

Blockaden, Krisen, Konflikte, Streitereien, Missverständnisse entstehen immer dann, wenn wir entweder gar nicht oder nur halb anhören und nicht offen und ehrlich miteinander reden. Beispiele aus dem persönlichen Leben, aus Partnerschaft und Beruf oder auch in Gesellschaft und Kirche kennen wir alle. Da verhalten wir uns wie Taubstumme. „Da kann ich ja gleich gegen die Wand reden“, sagt sie und knallt die Tür zu. „Unsere stetigen Aufforderungen an die Kirchenleitungen zum offenen Dialog können wir doch gleich in die Tonne klopfen“, sagen manche Reformgruppen in der Kirche und fangen an, zu resignieren, weil der öffentlich von Erzbischof Zollitsch angeregte Dialogprozess unserer Kirche in Deutschland nicht vorankommt und bisher keinerlei positive und sichtbare Ergebnisse erbracht hat.

Der Taubstumme im Evangelium

Im heutigen Evangelium wird uns ein Taubstummer vorgestellt. Wie es ihm gehen mag, können wir nach all dem Bedachten besser nachvollziehen. Er kümmert in seiner eigenen Welt dahin. Er ist „zu“, „dicht“, „verschlossen“. Und er wird von anderen zu dem hingebacht, von dem die Bibel sagt: Er ist das Mensch gewordene Wort Gottes. Wer ihn hört, hört Gott. Und dann gibt es in der ganzen Begegnung nur ein einziges Wort: „Effata“. Das heißt: „Mach auf! Öffne dich! Mach von innen den Riegel auf!“ Und weil der Taube das ja nicht hören kann, berührt ihn Jesus dort, wo es bei ihm krank! Ganz zärtlich und intim! Denken sie doch nur, was es bedeutet, den Speichel eines andern in den eigenen Mund zu bekommen. Das

tun doch nur Liebende, wenn sie sich küssen. Sonst ekelt einen das doch! Mit Gewalt geht da gar nichts! Sondern nur in einer Atmosphäre, wo der eine dem anderen vertraut und sich ihm in seiner Verletzlichkeit vertrauensvoll ausliefert.

Taubstumme sind wir alle

*Effata! Dieses Wort gilt nicht nur dem Kranken. Denn dann ginge es die meisten von uns nichts an, wir wären aus dem Schneider! Es gilt uns allen. Es gilt auch den Jüngern! Und damit sind auch die kirchlichen Amtsträger und Verantwortlichen gemeint!! Ihnen bzw. ihren Vorläufern hat Jesus im Markusevangelium noch vor kurzem vorgehalten: „Begrift und versteht ihr immer noch nicht? Ist euer Herz denn verstockt? Habt ihr denn keine Augen, um zu sehen, und keine Ohren, um zu hören?“ (vgl. Mk 8, 18.) Das heißt dann für uns: Wenn das Evangelium eine Botschaft sein kann, die uns guttut und uns heute frei macht, dann kommt alles darauf an, dass wir dieses **EINE WORT** verstehen, zulassen und in uns hineinlassen. Verschlossene und in sich verkrampfte Menschen, auch kirchliche Gruppierungen und Gremien, die ihre tatsächlichen Gedanken und Gefühle einschließen, sodass weder sie noch andere Zugang zu ihnen finden, die nur das Vorgegebene und Vorge dachte willfährig nachbeten ohne den Klang ihrer eigenen Stimme – wie soll in ihnen die befreiende Energie Gottes zum Fließen kommen? Wo wir zu offenen Menschen werden, den Panzer aufmachen und aufmerksam werden für das, was in uns und in anderen lebendig ist, was zur Sprache kommen will, da geschieht der Anfang unserer Erlösung. Dann erst kann auch die Kraft vom Himmel her (zu dem Jesus aufgeseufzt hat) ungehindert ins Spiel kommen.*

Wo dies geschieht, „passiert“ ganz unspektakulär, was Jesus „Reich Gottes“ nennt. Gottes Kraft mitten in und mitten unter uns! „ER hat alles gut gemacht“, sagen sie. Und wer dieser ER ist, das erklärt uns die Bibel auf den ersten Seiten: Es ist Gott selber, der „sprach und so ward es“, und alles, was wurde, „war sehr gut“!

Die Erzählung vom Taubstummen ist eine Heilungsgeschichte. Heilung werden wir – und das gilt für alle Ebenen unserer modernen Kommunikationswelt in Kirche und Gesellschaft – nur dann finden, wenn wir diagnostisch fragen, aber auch uns selbst anfragen lassen: Wo krankt es eigentlich? Wo hat es uns oder anderen die Sprache verschlagen? Wo ist uns oder anderen das Hören (und Sehen) vergangen? Wo müssen wir uns öffnen, weil wir taubstumm geworden sind, und mit welchen Mitteln kann die notwendige Therapie vor sich gehen?

Ich wünsche uns allen Mut und Geduld zu positiven und notwendigen Veränderungen, wo diese anstehen!